

- Drei Lesungen haben wir jeden Sonntagmorgen in der Messfeier der Gartenkirche: Altes Testament, Epistel und Evangelium. Wenn man noch den gesungenen Psalm hinzunimmt, sind es sogar vier.

Bis vor wenigen Jahrzehnten hat man im lutherischen Gottesdienst überhaupt nicht aus dem Alten Testament gelesen; übrigens auch nicht im katholischen Gottesdienst. Heute werden die drei Lesungen als der Normalfall angesehen, wenn auch weit und breit die Gartenkirche eine der ganz wenigen Gemeinden ist, in denen das so praktiziert wird!

Das neue Lektionar unserer Evangelischen Kirche hat sogar die Leseabschnitte aus dem Alten Testament verstärkt: Künftig gibt es mehr Predigttexte aus dem Alten Testament als früher.

Warum aber lesen wir überhaupt aus dem Alten Testament? Ist es nicht von Jesus überholt? Verbunden ist mit dieser Frage oft ein recht einseitiges und uniformiertes Bild über das Alte Testament: Es sei gewalttätig, kenne noch nicht die Liebe, sehe den Menschen allein sündhaft und habe das Bild eines jähzornigen und gewaltsamen Gottes. (Zu dem allen ließe sich im Einzelnen viel sagen!)

Wir Christen bekennen Jesus als die Erfüllung des Alten Testamentes. Wir sagen, dass er die Tora und die Propheten erfüllt hat: Alles, was in ihnen verlangt und verheißen wird, erkennen wir in Jesus als Wirklichkeit.

Jahrhundertlang haben deshalb Christen gedacht: Wenn er es erfüllt hat, dann ist es außer Kraft, dann ist es überholt und abgeschafft. Deswegen hat es auch niemand als Lesung in der Messe vermisst.



Aber heute begreifen wir wieder neu, dass genau das Gegenteil der Fall ist. Wenn Jesus die Tora erfüllt hat, indem er all ihre Gebote gelebt hat durch seine Liebe, hat er sie erst recht in Geltung gesetzt.

Was die Psalmen und die Propheten verheißen haben, den Friedenskönig und sein Reich, die Einbeziehung aller Völker in das Lob des Gottes Israels, das haben wir in Jesus geschaut. Und genau deshalb vertrauen wir den Ver-

heißungen umso mehr. Denn ohne Zweifel sind sie ja noch nicht Wirklichkeit geworden in dieser Welt. Wir warten immer noch auf ihre Erfüllung. Christus hat Tora, Propheten und Psalmen mit seinem Leben bestätigt, wahr gemacht und damit erst recht in Geltung gesetzt – für alle Menschen. Das Alte Testament ist deshalb nicht

nur eine historische Vorbedingung für Jesus, es bleibt die eigentliche Heilige Schrift. Die ersten Christen hatten zum Beispiel noch gar kein Neues Testament. Sie haben allein das Alte Testament in ihren Gottesdiensten gelesen. Dennoch hat ihnen nichts gefehlt, denn sie haben Christus in der Tora und den Propheten erkannt. Ein niederländischer Theologe sagte einmal etwas provokant zu mir: „Das Neue Testament! Ach ja, dieser kleine jüdische Kommentar zum großen Alten Testament.“ Daran ist viel Wahres und Bedenkenswertes!

Wir meinen immer: Das Neue Testament übertreffe das Alte. Das stimmt unter einer gewissen Perspektive auch: Z. B. in Bezug auf die Zuspitzung der Ethik in der Liebe durch Jesus oder auf seinen befreienden und erlösenden Kreuzestod und seine Auferstehung. Aber es gibt auch einen Mehrwert des Alten gegenüber dem Neuen Testament: Es spricht viel ausführlicher über Themen, die im Neuen eher am Rand stehen: Soziale Gerechtigkeit und die erotische Liebe z. B.

Ich bin dankbar, dass das neue Lektionar die Konsequenzen aus dieser Wiederentdeckung des Alten Testamentes gezogen hat. Und noch dankbarer bin ich für unsere Liturgie in der Gartenkirche, die jeden Sonntag unmissverständlich klar macht, dass wir ohne das Alte Testament Christus nicht erkennen und bekennen könnten.

**Pastor Dietmar Dohrmann**